

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.008
Abo-Nr.: 800008
Seite: 38
Fläche: 69'783 mm²

Was, bitte, ist konkrete Kunst?

Das Haus Konstruktiv Zürich zeigt seine Sammlung und garniert sie mit ein paar Zwischenrufen

THOMAS RIBI

Wer nachliest, wie Max Bill 1949 konkrete Kunst definierte, dem wird fast schwindelig. So überzeugt wie kompromisslos legte der Grossmeister im Katalog zu einer Ausstellung über die Zürcher Konkreten damals fest, woran sich zu halten hat, was ein rechter Jünger sein will. Und man wundert sich, dass aus so viel Dogmatismus überhaupt je Kunst entstehen konnte. Da wird mit spitzer Klinge geschnitten. Schärfe, Eindeutigkeit und Vollkommenheit lauten die Kernbegriffe einer Definition, die es im Bemühen um mathematische Präzision fertigbringt, glasklar zu klingen und zugleich so verschwommen zu sein, wie das nur ein Glaubenssatz sein kann.

Max Bill fackelt nicht lange. Denn die Sache ist ernst. Was weder scharf noch eindeutig, noch vollkommen ist, so legt er apostolisch fest, das passt nicht zu dem seltsamen Ding, das sich «menschlicher Geist» nennt. Als «Ausdruck des menschlichen Geistes» ist Kunst aber genau für diesen Geist bestimmt und für nichts anderes. Deshalb muss sie scharf, eindeutig und vollkommen sein, «wie dies von Werken des menschlichen Geistes erwartet werden muss».

Freude? Wäre ja noch schöner!

Das alles ist natürlich ganz streng mit Kleinbuchstaben geschrieben, und man spürt sofort: Da versteht einer keinen Spass. Wäre ja noch schöner, wenn jemand auf die Idee käme, Kunst könnte, beispielsweise, auf etwas so Frivoles abzielen, wie den Betrachtern Freude zu machen. Darum kann es ja wohl wirklich nicht gehen. Schliesslich ist man in Zürich, hat am Bauhaus studiert und weiss, was gute Form ist. Das verpflich-

tet. Beispielsweise zu Vollkommenheit. Und da lässt man sich von niemandem dreinreden.

Aus dem Abstand von rund sechzig Jahren klingt Max Bills Bemühen um einen Begriff für seine Kunst etwas – ja, angestrengt. Besser jedenfalls, man hält sich nicht an seine zehn Gebote, sondern an seine Werke. An die «Quinze variations sur un même thème» von 1938 etwa, die das Haus Konstruktiv zurzeit in seiner Jubiläumsausstellung unter den Arbeiten der Zürcher Konkreten zeigt. Da wird ein gleichseitiges Dreieck in mehreren Schritten in ein gleichseitiges Achteck übergeführt, mit gleicher Seitenlänge, versteht sich. Ist das nun reine Mathematik? Eine scharfe, eindeutige Botschaft von menschlichem Geist zu menschlichem Geist? Vielleicht. Vor allem aber, trotz Geometrie, ein sinnliches Vergnügen.

Was also ist konstruktive Kunst? Auf jeden Fall mehr, als die rigiden Definitionen der Gründerfiguren errahnen lassen. Das ist das Entscheidende. Und daran hält sich auch das Haus Konstruktiv. Vor dreissig Jahren ist es entstanden mit dem Ziel, dem wichtigsten Beitrag Zürichs zur modernen Kunst nach Dada in Zürich einen Ort zu geben. Seit Jahren sammelt man auch selber. Ausser an Werke der Ahnväter und -Mütter Max Bill, Camille Graeser, Verena Loewenberg oder Richard Paul Lohse hält man sich dabei auch und vor allem an Kunst, die das Erbe der Konkreten und Konstruktiven eigenständig weiterführt.

Zum Jubiläum zeigt das Haus eine Ausstellung mit Werken aus der eigenen Sammlung, die mittlerweile rund 900 Arbeiten umfasst. Der Parcours führt von Georges Vantongerloo über Frank Badur, Karl Gerstner, Victor Vasarely,

Rodrigo Hernández und Vera Molnar bis Andrew Blick, Gerwald Rockenschau, Marguerite Hersberger und Ian Anüll. Und er führt dazu, dass man sich beim Gang durch die vier Stockwerke ab und zu fragt, was denn die verschiedenartigen Positionen eigentlich eint.

Die Krankheit Überzeugung

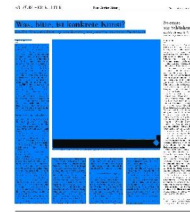
Dies umso mehr, als die von der Leiterin des Hauses, Sabine Schaschl, und Evelyn Bucher kuratierte Schau die Bestände der Sammlung mit zum Teil bissigen Zwischenrufen garniert. Sieben zeitgenössische Künstler wurden eingeladen, Kommentare abzugeben. Das tut etwa Martin Creed so minimalistisch wie ironisch mit Installationen aus Nägeln und Legosteinen, Sylvie Fleury tut es mit einem opulenten Wandbild und Yves Netzhammer mit einer raumgreifenden Multimedia-Installation, die sich vielschichtig mit dem russischen Konstruktivismus auseinandersetzt.

«Um die Ecke denken» fordert der Titel der Ausstellung. Und das wird man ja auch tun, wenn man trotz allem festzuhalten versucht, was denn konstruktive Kunst eigentlich ist. Vielleicht findet man allerdings heraus, dass es auf diese Frage keine klare Antwort gibt. Zumindest keine Definition, wie sie Max Bill vorschwebte. Und dass das ein Glück ist. «Jede Überzeugung ist eine Krankheit», dekretierte der Maler Francis Picabia, ein erklärter Gegner apodiktischer Festlegungen, einmal. In der Kunst ist das vielleicht gar keine schlechte Maxime.

Zürich, Haus Konstruktiv (Selnaustrasse 25), bis zum 4. September.

Datum: 04.08.2016

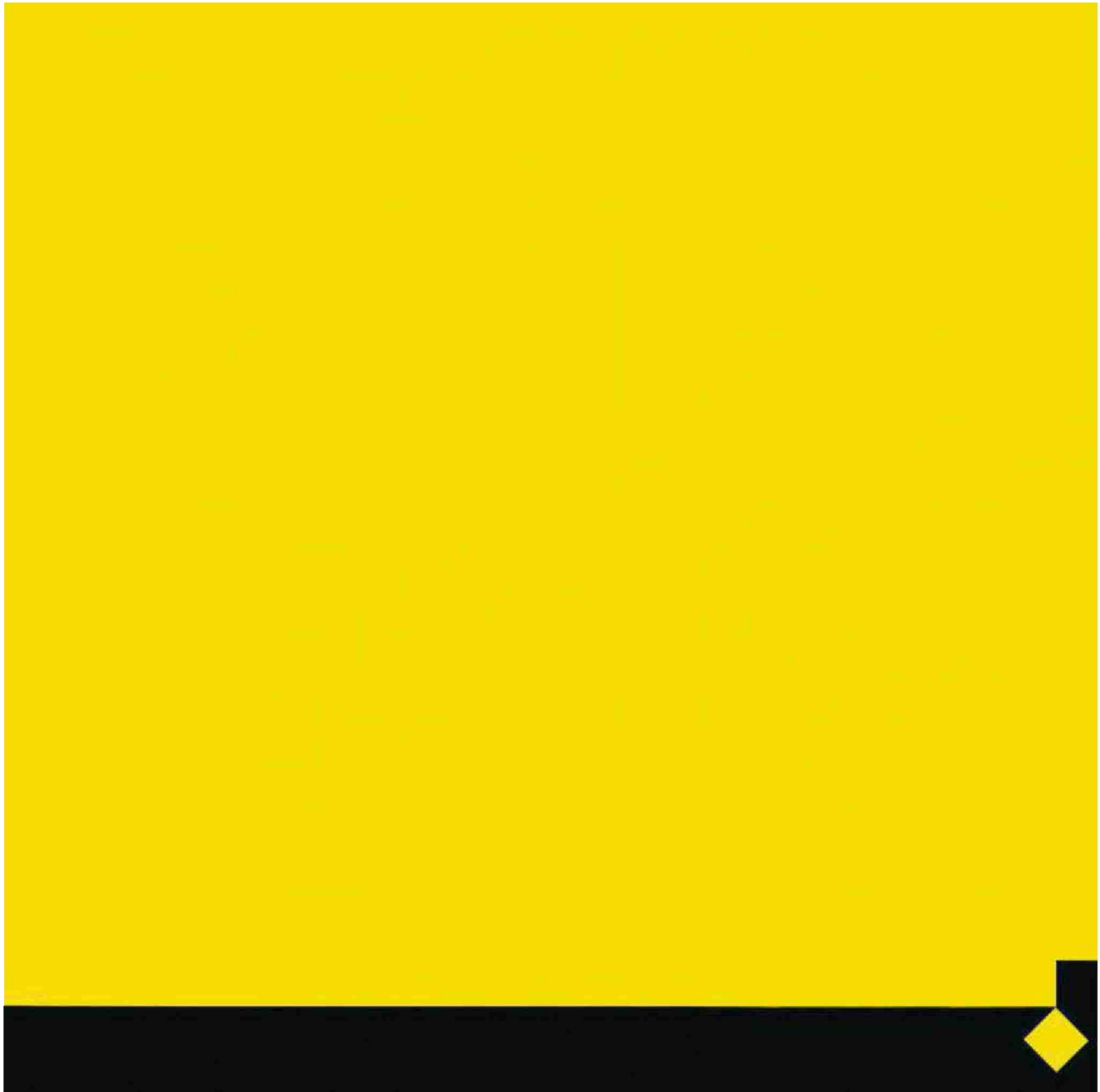
Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.008
Abo-Nr.: 800008
Seite: 38
Fläche: 69'783 mm²



Farben, Flächen und Geometrie: Camille Graeser, Gelb-Schwarz-Volumen 11:1, 1961/77.

© PRO LITTERIS / SAMMLUNG MUSEUM HALS KONSTRUKTIV